



GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT
GÖTTINGEN

Theologische Fakultät
Proseminar: Einführung in die Exegese des Alten Testaments
Dozentin: XXX
Wintersemester 2013/2014

Note: 1,3

Übersetzung und Exegese von Ex 1,8–22

14.03.2014

XXX
XXX
XXX Göttingen
Matrikelnummer: XXX
Tel.: XXX
E-Mail: XXX

Studiengang: Magister Theologiae
Fachsemester: 4
Modul: Mag. Theol. 103: Basismodul
Altes Testament

Inhalt

Seite

1. Einleitung_____	3
2. Übersetzung_____	4
3. Textkritik_____	5
3.1. Klärung des Pluralproblems_____	5
3.2. Appositionen in der LXX_____	6
3.3. Änderung des MT zugunsten des Codex Samaritanus_____	7
4. Literarkritik_____	8
4.1. Einordnung in den Kontext_____	8
4.2. Sprachliche Struktur_____	8
4.2.1. Sprachlich-syntaktische Analyse _____	9
4.2.2. Semantisch-narrative Analyse_____	10
4.2.3. Pragmatische Analyse_____	13
4.3. Auswertung der Ergebnisse_____	14
5. Überlieferungsgeschichte_____	15
6. Redaktionsgeschichte_____	16
7. Formgeschichte_____	19
8. Traditionsgeschichte_____	21
9. Zusammenfassung_____	23
10. Literaturverzeichnis_____	25

1. Einleitung

Die Absicht dieser Arbeit ist es, den alttestamentlichen Bibeltext aus Ex 1,8–22 („Der Pharao und die Hebammen“) auf historisch-kritische Weise exegetisch zu untersuchen und durch gewissenhafte Anwendung der entsprechenden methodischen Arbeitsschritte den Text „selbst zu Worte kommen“¹ zu lassen. Da der vorliegende Textabschnitt, wie auch die meisten anderen Texte des Alten Testaments, in einem lange währenden Fortschreibungs- und Redaktionsprozess entstanden ist, muss neben dem Fokus auf sprachlich-stilistische Besonderheiten auch die gedankliche Welt hinter den Texten zum Vorschein gebracht werden, um den Text in seiner Intention verstehen zu können.

Dieses Vorgehen beginnt mit der Übersetzung, in welcher bereits die textkritische Auswertung verschiedener Überlieferungen zum Tragen kommt. Die getroffenen Entscheidungen werden dann in einem eigenen Kapitel nochmals exemplarisch an drei Fallbeispielen dargelegt. Anschließend folgt eine ausführliche Literarkritik, die mit ihren Ergebnissen als Grundlage für nachfolgende Untersuchungen dient, weil sie den Ausgangspunkt für die Erschließung der sprachlichen und narrativen Besonderheiten des Textes bildet. In der sehr hypothetischen Analyse der Überlieferungsgeschichte wird die Wahrscheinlichkeit einer mündlichen Tradierung überprüft, bevor anhand der redaktionsgeschichtlichen Fragestellung der Wachstumsprozess des vorliegenden Textes nachvollzogen wird. Danach erfolgt eine Gattungsbestimmung, um abschließend noch auf erkennbare Tradierungsgehalte und anklingende Motive näher einzugehen.

¹ BECKER, Exegese, 5.

2. Übersetzung

⁸ Da erhob sich ein neuer König über Ägypten, welcher Josef nicht kannte. ⁹ Und er sagte zu seinem Volk: „Siehe, das Volk der Israeliten ist zahlreicher und stärker als wir! ¹⁰ Wohlan, lasst uns klug gegen es vorgehen, damit es sich nicht vermehre und es geschehe, wenn uns ein Krieg treffen sollte,² dass es sich auch unseren Feinden anschließe und gegen uns kämpfe und hinaufziehe aus dem Land.“

^{11a} Da setzten sie Fronvögte über es, um es mit ihrem Frondienst zu unterwerfen.

^{11b} Und es baute Vorratsstädte für den Pharao: Pitom und Ramses.

^{12a} Aber in dem Maße wie sie es unterdrückten, umso mehr vermehrte es sich und umso mehr breitete es sich aus.

^{12b} Und sie fürchteten sich vor den Israeliten.

¹³ Da zwangen die Ägypter die Israeliten mit Gewalt zur Arbeit. ¹⁴ Und sie machten ihr Leben bitter durch harte Fronarbeit mit Lehm und mit Ziegeln und durch alle Fronarbeit auf dem Feld neben all ihrer Fronarbeit, welche sie durch sie mit Gewalt verrichten ließen.³

¹⁵ Und der König der Ägypter sprach zu den hebräischen⁴ Hebammen, von welchen eine den Namen Schifra und die zweite den Namen Pua trug, ¹⁶ und sagte: „Wenn ihr den Hebräerinnen Geburtshilfe leistet, dann seht auf die Geschlechtsteile⁵, wenn es ein Sohn ist, dann tötet ihr ihn. Aber wenn es eine Tochter ist, dann bleibe sie am Leben.“ ¹⁷ Aber die Hebammen hatten Ehrfurcht vor Gott und taten nicht, wie der König der Ägypter zu ihnen geredet hatte, sondern ließen die Knaben am Leben.

¹⁸ Da rief der König der Ägypter die Hebammen herbei und sagte zu ihnen: „Warum tut ihr dies und lasst die Knaben am

² Vgl. 3.3. Änderung des MT zugunsten des Codex Samaritanus.

³ Zur Auflösung der *figura etymologica* vgl. auch SCHMIDT, Exodus, 16.

⁴ Vgl. Anm. 31.

⁵ וְהַמְּלִאֲכָוִי fasse ich nicht zuletzt wegen des Duals als Kolloquialismus für die männlichen Testikel auf. Zum Gebrauch von Umgangssprache im alttestamentlichen Rezitativ vgl. SEYBOLD, Poetik, 71.

Leben?“¹⁹ Aber die Hebammen antworteten dem Pharao:
„Denn⁶ nicht wie die ägyptische Frauen sind die hebräischen.
Denn *sie* sind lebenskräftig. Ehe die Hebamme zu ihnen
kommt, haben sie geboren.“

^{20a} Und Gott tat an den Hebammen Gutes;

^{20b} das Volk aber mehrte sich und wurde sehr stark.

²¹ Und es geschah, weil die Hebammen Ehrfurcht vor Gott hatten, da machte er ihnen Häuser⁷.

²² Da befahl der Pharao seinem ganzen Volk Folgendes: „Jeden Sohn, der geboren wird, sollt ihr in den Nil werfen. Aber jede Tochter sollt ihr am Leben lassen.“

3. Textkritik

Um sich dem Text in seiner ursprünglichen⁸ Form zu nähern und ihn in seiner Kernaussage zu verstehen, muss zunächst der textkritische Apparat der BHS aufgeschlüsselt werden. Dieser enthält Informationen über die Varianten anderer Textzeugen, wie beispielsweise der LXX, der Vulgata oder des Codex Samaritanus. Da der MT gut bezeugt und weitestgehend zuverlässig ist, gibt es nur selten einen Grund, von ihm abzuweichen. An folgenden Textbeispielen wird exemplarisch aufgezeigt, wie mit kritischen Passagen verfahren wurde.

3.1. Klärung des Pluralproblems

Bei der Durchsicht der Anmerkungen fällt auf, dass es sich bei vielen angegebenen Varianten anderer Textzeugen um eine Änderung hin zum Plural handelt.⁹ Dieses Phänomen tritt stets auf, wenn es sich um das Volk der Israeliten handelt. Allein in V. 10 gibt es vier Stellen, an

⁶ Gegen SCHMIDT, Exodus, 6, der vorschlägt, das ׀ hier als Einleitung der wörtlichen Rede unübersetzt zu lassen, werte ich es an dieser Stelle als kausale Hauptsatzkonjunktion, ausgelöst durch das ׀ des Königs in V. 18.

⁷ Der Begriff „Häuser“ ist hier im Sinne von Nachkommenschaft zu verstehen.

⁸ Da es nicht *den* einen, normativen Urtext gab, wird die autoritative Fassung, die nach 100 n. Chr. erreicht war, angestrebt. Vgl. BECKER, Exegese, 18f.

⁹ Vgl. BHS, Anm. 10^{b,c}, 11^b, 12^{a,b,c} und 20^b.

denen die Peschitta und zwei aramäische Targume einen Plural aufweisen. Außerdem soll etwa statt dem Suffix der 3. Pers. m. Sg. (וְ) in o.g. Textzeugen und zusätzlich der LXX ein Pluralsuffix bezeugt sein. Auch die Vulgata schließt sich an einigen Stellen (z.B. in V. 12) der Pluralvariante an.

Obwohl viele gut bezeugte Überlieferungen eine Änderung zum Plural nahelegen und man auch den Grund für die Änderung nachvollziehen kann,¹⁰ folge ich in meiner Übersetzung dem MT, indem ich mich an dem Prinzip *manuscripta ponderantur non numerantur* orientiere. Außerdem ist die Lesart des MT einwandfrei, da eingangs in einer Constructusverbindung vom „Volk der Söhne Israel“ (עַם בְּנֵי יִשְׂרָאֵל) die Rede ist und sich nachfolgende Pronomen, Suffixe und Prädikate nach den Regeln der Anaphorik in ihrem Numerus und Genus nach dem „Volk“ richten. Somit besteht in dieser Hinsicht kein Grund, vom MT abzuweichen.¹¹

3.2. Appositionen in der LXX

In V. 12 führt der Text der LXX statt des bloßen, im Prädikat enthaltenen pronominalen Subjektes (im MT וַיִּקְצְוּ, in der LXX ἐβδελύσσοντο) die Apposition οἱ Αἰγύπτιοι. Nötig wurde diese Ergänzung möglicherweise vor dem Hintergrund des schon vorher verwendeten Plurals sowohl für die Ägypter als auch für die Israeliten. „Und sie fürchteten sich“ mochte somit zunächst uneindeutig klingen, wenn vorher von den Israeliten ebenfalls im Plural geredet wurde. Möglicherweise wurde deswegen die Ergänzung hinzugefügt, um verständlich zu machen, wer sich fürchtete. Allerdings folgt anschließend sowohl im MT als auch in der LXX ein Objekt, was unmissverständlich anzeigt, dass sie sich „vor den Israeliten“ (מִפְּנֵי בְנֵי יִשְׂרָאֵל) fürchteten.

¹⁰ Der Plural soll vielleicht die Israeliten in ihrer großen Zahl beschreiben. Jedoch bleibt die LXX an manchen Stellen auch beim Singular (z.B. in V. 10: πληθυνθῆ), wenn sie sich auf das Volk Israel bezieht. Aber im selben Vers wechselt sie dann wieder in den Plural, was uneinheitlich und verwirrend anmutet. In V. 11 ist der Erheber der Fronvögte dann wiederum ein singuläres Subjekt (wohl der Pharao), um Eindeutigkeit zu schaffen.

¹¹ Vgl. zur Bedeutung des Singulars bzgl. וַיִּקְצְוּ auch 8. Traditionsgeschichte.

Somit ist ohnehin eindeutig, wer gemeint ist. Folglich ist der MT einwandfrei und entsprechend *lectio brevior potior* die wahrscheinlichere Lesart.

Ein weiteres Beispiel für eine Erweiterung in der LXX findet sich in V. 22.¹² Ebenso wie die aramäischen Targume und der Codex Samaritanus ergänzt sie לְעִבְרִים (bzw. τοῖς Ἑβραίοις), vermutlich um dem Missverständnis vorzubeugen, auch ägyptische Säuglinge seien im kollektiven כָּל־הַבָּנִים inbegriffen und sollten getötet werden. *Lectio brevior* und *lectio difficilior* ist der MT, welcher vermutlich die ursprünglichere Lesweise bietet. Er ist zwar sachlich nicht gänzlich einwandfrei, daher *difficilior*, bleibt jedoch aufgrund des Kontextes verständlich und bietet Interpretationsspielraum.¹³ Nach einiger Überlegung bleibe ich auch hier beim MT.

3.3. Änderung des MT zugunsten des Codex Samaritanus

In V. 10 gibt es eine Stelle, die Skepsis hervorruft. Dort heißt es im Plural: כִּי־תִקְרְאֶנָּה. Auf das Volk der Israeliten kann sich dies wegen der femininen Form nicht beziehen.¹⁴ Mit Anmerkung 10^d führt der Apparat der BHS an, dass die Versionen des Codex Samaritanus an der Stelle כִּי־תִקְרְאֵנִי belegen, also auch hier eine feminine Form. Das einzige weibliche Bezugswort bildet מְלִתְמָה. Dies steht im Singular und erfordert somit die suffigierte Form תִּקְרְאֵנִי.

Zwar bietet der MT hier die *lectio difficilior*, allerdings ist sprachlich und kontextuell nur schwer eine Legitimierung dieser Form möglich.¹⁵ Es könnte ein Abschreibfehler vorliegen, da bereits vier vorhergehende Worte in dem Vers auf ה enden. Aufgrund dieser erheblichen Einwände gegen den MT fällt das Ergebnis der Textkritik zugunsten des Apparats aus.

¹² Vgl. BHS, Anm. 22^a.

¹³ Vgl. dazu 4.2.3. Pragmatische Analyse.

¹⁴ Kontextuell lässt sich nämlich erwarten, dass das Volk gemeint ist, welches sich den Ägyptern entgegenstellt. Mit einer maskulinen Pluralform ließe sich das noch ermöglichen, nicht jedoch mit einer femininen, da für gemischtgeschlechtliche Gruppen im Hebräischen immer das generische Maskulinum verwendet wird.

¹⁵ Vgl. MICHAELI, Livre (Anm. 2), 29, der einen Kollektivbegriff mit Pluralverb für möglich und eine Änderung des MT somit für unnötig hält.

4. Literarkritik

Nachfolgend wird der vorliegende Text der Literarkritik unterzogen. Dabei wird er in Bezug zu seinem Kontext näher beleuchtet und anschließend auf seine Kohärenz hin untersucht, was zunächst auf synchroner Ebene geschieht. Anschließend werden auf diachroner Ebene verschiedene Schichtungen und literarische Vorstufen analysiert.

4.1. Einordnung in den Kontext

Das Exodusbuch behandelt in seinem Verlauf drei Themengebiete: Israels Aufenthalt in Ägypten und den Exodus (Ex 1–15), die Wüstenwanderung (Ex 16–18) und den Aufenthalt am Sinai (Ex 19 – Num 10).¹⁶ Der vorliegende Textabschnitt steht am Anfang des Exodusbuches. Vor ihm befinden sich noch die Verse eins bis sieben, die u.a. den Tod Josefs und die Namen derer, die mit ihm nach Ägypten gekommen waren, erwähnen. V. 7 greift dann bereits vor auf die Vermehrung des Volkes Israel. Diese Einleitung des Buches bildet den Auftakt für die nachfolgenden Verse und zugleich eine Brücke zurück zum Genesisbuch.¹⁷

Am Ende des zu untersuchenden Textes steht der Befehl des Pharao an sein Volk, alle (hebräischen¹⁸) Neugeborenen zu töten. Er bildet in seiner Offenheit den Höhepunkt der Erzählung und fungiert zugleich als Einleitung für Ex 2, wo das Wissen um diesen Befehl Voraussetzung für das Verständnis der Handlung ist.

4.2. Sprachliche Struktur

Bei Betrachtung des Textes auf synchroner Ebene lässt sich eine deutliche Erzählstruktur mit klarem Spannungsbogen feststellen. Der Text beinhaltet zwei Motive der Handlungssteigerung, die in sich jeweils noch eine weitere Verschärfung erleben: 1. *Unterdrückung*

¹⁶ Vgl. GERTZ, Grundinformation, 194.

¹⁷ Vgl. auch UTZSCHNEIDER-OSWALD, Exodus, 65, die von den V. 1–7 als „Prolog“ sprechen, aus dem das Vermehrungsmotiv in nachfolgenden Versen übernommen wurde. Auch FISCHER, Exodus, 150 sieht Ex 1,1-7 als „Exposition der Erzählung“.

¹⁸ Vgl. 3.2. Appositionen in der LXX und 4.2.3. Pragmatische Analyse.

durch Arbeit und 2. Tötungsbefehl. Somit lässt sich der Spannungsaufbau insgesamt in vier Stufen¹⁹ gliedern:

1. a) Ausgangspunkt ist die anfängliche Bedrohungssituation, in der sich der König der Ägypter²⁰ sieht, und die darauf folgende Einsetzung von Fronvögten über das israelitische Volk (V. 8–11).

b) Anschließend folgt der Bericht über die trotz allem fortschreitende Vermehrung der Israeliten und die erneut repressiven Maßnahmen der Ägypter, diesmal in Form von Gewaltanwendung (V. 12–14).

2. a) Eine weitere Steigerung markiert der geheime Befehl des Pharaos an die Hebammen, die hebräischen Säuglinge umzubringen (V. 15–16).

b) Der Ungehorsam der Hebammen führt nunmehr zum öffentlichen Befehl an alle Ägypter, die Kinder zu töten (V. 17–22).

4.2.1. Sprachlich-syntaktische Analyse

Der Text ist durchzogen von wörtlicher Rede (V. 9f.16.18.19.22) und beinhaltet viele Handlungsverben (z.B. חָכַם, רָבָה, קָרָא, שָׁיַם, עָבַד, מָרַר, צִוָּה), die auf eine Erzählung hinweisen. Die häufige Verwendung von Narrativen unterstützt die Annahme eines Erzähltextes.²¹

Im Verlauf des Textes lassen sich folgende besonderen lexikalischen Auffälligkeiten ausmachen. Das Oberhaupt der Ägypter wird in diesem Abschnitt viermal (V. 8.15.17.18) als „König“ (מֶלֶךְ) bezeichnet und dreimal (V. 11.19.22) als „Pharao“ (פַּרְעֹה). Selbst wenn man V. 11b als redaktionellen Nachtrag betrachtet,²² ist es nicht plausibel, lediglich aufgrund der unterschiedlichen Bezeichnungen eine Zugehö-

¹⁹ Vgl. auch SCHMIDT, Exodus, 7.

²⁰ Bzw. „die Ägypter“, denn der König spricht kollektiv in der 1. Pers. Pl.

²¹ Vgl. SEYBOLD, Poetik, 69f.

²² Vgl. 4.2.2. Semantisch-narrative Analyse und 6. Redaktionsgeschichte.

rigkeit zu verschiedenen Schichten anzunehmen.²³ Denn sonst fände die Hebammenerzählung nach der (somit rhetorischen) Frage des Königs in V. 18 sehr abrupt ihr Ende und müsste ohne die Pointe in V. 19 auskommen. Zudem fehlte der abschließende Auftrag des *Pharaos* an sein Volk (V. 22).²⁴ Somit lässt sich schlussfolgern, dass die Begriffe מֶלֶךְ-מִצְרַיִם und פַּרְעֹה in biblischer Tradition aller Wahrscheinlichkeit nach synonym verwendet wurden.²⁵

Die zweite sprachliche Besonderheit ist der Numeruswechsel in V. 12b/13: Plötzlich wird der Plural sowohl für die Ägypter als auch die Israeliten verwendet – möglicherweise ein Hinweis auf eine andere Redaktionsstufe.²⁶

Die dritte Auffälligkeit markiert die dreimalige Gottesbezeichnung אֱלֹהִים in den V. 17.20.21, worauf später noch eingegangen wird.

4.2.2. Semantisch-narrative Analyse

Da es sich um einen Erzähltext handelt, wird als spezielle Form der semantischen Analyse auch eine narrative Untersuchung vollzogen, in der vor allem auf Besonderheiten und Brüche im Erzählverlauf und auf die Handlungsträger näher eingegangen wird. Semantische Eigenheiten werden an entsprechender Stelle miteinbezogen.

Fasst man den Text in seiner Ganzheit ins Auge, so fällt auf, dass seine Kohärenz an verschiedenen Stellen gestört wird. Während der Text von V. 8 bis V. 11 kohärent wirkt, erscheint der Übergang von V. 11 zu V. 12 durch den Vermerk über den Bau der beiden Vorratsstädte in V. 11b zusammenhangslos und asyndetisch. Denn V. 12a bezieht sich als Trotzreaktion auf die vorherige Unterdrückung auch syntaktisch

²³ Mit LEVIN, Jahwist, 321.

²⁴ Doch dieser Auftrag ist ja Voraussetzung für Ex 2 ist. Vgl. 4.1. Einordnung in den Kontext.

²⁵ Obwohl der Begriff „Pharao“ im ägyptischen Raum ursprünglich den königlichen Palast als institutionellen Verwaltungsapparat meinte, wurde er in alttestamentlichen Texten als Personenbezeichnung verwendet. Vgl. GUNDLACH, Art. König, o.S. In V. 19 deutet außerdem die Antwort der Hebammen – mit אֱלֹהֵי פַרְעֹה eingeleitet – auf eine reale Person hin. Fortan werden auch in dieser Arbeit die Begriffe „Pharao“ und „König“ entsprechend biblischer Tradition synonym verwendet.

²⁶ Vgl. 6. Redaktionsgeschichte.

(וְכַאֲשֶׁר...כִּן) eindeutig auf V. 11a und entlarvt V. 11b dadurch als nachträgliche Ergänzung.²⁷

Ein Bruch im Erzählverlauf findet sich außerdem nach V. 12. Die V. 13f wirken mit ihrem Motiv der Fronarbeit wie eine Wiederholung von V. 11 und passen an dieser Stelle chronologisch nicht in den Kontext. Indem die Wurzel עבד fünfmal und das Wort כָּרַךְ zweimal Gebrauch finden, wird die Darstellung der Unterdrückung aus den vorangehenden Versen zwar intensiviert, doch trotz dieser unterschiedlichen Akzentuierung ist nicht zu leugnen, dass hier eine Dublette vorliegt. Darüber hinaus erscheint die erneute Nennung der Akteure in V. 13 redundant. Allerdings findet hierbei ein Wechsel zur Verwendung des Plurals für *beide* Völker statt. Bereits in V. 12b werden die Israeliten das erste Mal im Plural als כְּנִי יִשְׂרָאֵל ohne den Zusatz עַם bezeichnet. V. 12b wirkt somit wie ein Versuch, die V. 13f an die vorigen Verse anzubinden und den plötzlichen Übergang zum Plural zu glätten – also auch hier eine Glosse.

Besser an V. 12a anschließen würde sich V. 22 als eskalierende Konsequenz des Pharaos und letztes Mittel, der Vermehrung Einhalt zu gebieten. Die Erzählung in den V. 8–12a.22 zeichnet sich mithin als Grundschrift ab, gerahmt durch die als Parallelismus konstruierten Ansprachen des Pharaos an sein Volk in den V. 9.22, was auch durch die zweimalige Nennung von עַמּוֹ unterstützt wird. Den Übergang V. 12a.22 werte ich somit als ursprünglich und sehe die unvermittelt einsetzende Hebammenepisode (V. 15–21) als Einfügung im Rahmen einer redaktionellen Kompilation.

Untermauern lässt sich diese These mit der geradezu literarischen Kohärenz und dem sinnvoll strukturierten Aufbau der Hebammenerzählung, denn sie stellt eine in sich abgeschlossene und chronologisch sinnvoll aufgebaute Erzählung dar. Ausgenommen ist hier lediglich V. 20b, der das Vermehrungsmotiv der Rahmenhandlung aufnimmt und

²⁷ Mit LEVIN, Jahwist, 314. Anders UTZSCHNEIDER-OSWALD, Exodus, 73ff, die dazu tendieren, hier „keinen Anlass zur Literarkritik“ zu sehen, und sich an die Nennung der beiden Städte als einzigen Anhaltspunkt zur historischen Einordnung klammern. Vgl. dazu auch 6. Redaktionsgeschichte.

den Abschnitt dadurch in Bezug zum Kontext setzt, was erneut eine Glosse vermuten lässt.²⁸ Die wörtliche Rede stellt in diesem Abschnitt einen Anteil von etwa zwei Dritteln. Die einzelnen Sätze schließen sich syndetisch aneinander, sind in sich klar gegliedert und durch eine Vielzahl von Konjunktionen eindeutig in ihrer Aussage. Nach der Befehlsverweigerung und listigen Ausrede der Hebammen endet die Erzählung mit der göttlichen Zuwendung als Belohnung für ihre Gottesfürchtigkeit (V. 20a.21), deren Pointe mit der abschließenden Formel וַיְהִי eingeleitet wird.²⁹

Als Handlungsträger der Erzählung tritt zunächst der ägyptische König hervor. Er ist einflussreich und mächtig und nimmt sich das Recht heraus, über Leben und Tod anderer Menschen zu bestimmen: anfangs, indem er den Israeliten das Leben mit Arbeit und Misshandlungen verbittert,³⁰ später sogar noch drastischer, indem er befiehlt, die männlichen Säuglinge umzubringen und die weiblichen am Leben zu lassen. Der Pharao und die Ägypter werden als existenzielle Bedrohung der Israeliten dargestellt. Untermauert wird dieser Eindruck durch negative Worte wie מַרְר und לַעֲבֹד, פְּרָה.

Oft genannt wird daneben das Volk Israel, das sich aber in keiner aktiven Rolle befindet. Wiederholte Erwähnung findet lediglich, wie stark es sich vermehrt. Trotz der Passivität der Israeliten sehen sich die Ägypter – angesichts des rasanten, nicht aufzuhaltenden Wachstums des israelitischen Volkes – in einer Bedrängnissituation. Somit trägt das Motiv der Vermehrung (פְּרָץ, רַבָּה) entscheidend zum Fortgang der Handlung bei.

Die dritte, wichtige Rolle nehmen die beiden Hebammen ein. Sie verweigern den Auftrag des Königs und müssen sich anschließend vor ihm rechtfertigen. Obwohl eine klare Hierarchie vorhanden ist – der

²⁸ Mit GERTZ, Tradition, 367. Vgl. auch 6. Redaktionsgeschichte.

²⁹ Anders als WEIMAR, Untersuchungen (Anm. 72), 27f sehe ich V. 21 nicht als Dublette zu V. 20a sondern als nähere Bestimmung des Guten.

³⁰ V. 11 spricht zwar im Plural und somit von den Ägyptern als Einsetzern der Fronvögte, klar ist jedoch, dass der Auftrag dazu von höchster Instanz, also vom Pharao gekommen sein muss. Letztendlich polemisiert der Text allerdings gegen König und Volk gleichermaßen, vgl. auch 8. Traditionsgeschichte.

König als mächtigste Instanz des Landes gegenüber den Geburtshelferinnen als weiblichen Angehörigen eines unterdrückten Volkes³¹ – verstehen es die Hebammen, dem Potentaten die Stirn zu bieten und sich gerissen aus der Affäre zu ziehen. Sie erscheinen trotz der augenscheinlichen Lüge, die sie vor den Pharaon bringen, in durchweg positivem Licht: Sie sind gottesfürchtig (V. 17.21) und werden dafür belohnt, indem Gott ihnen Gutes tut (V. 20) und ihnen³² Häuser macht.

4.2.3. Pragmatische Analyse

Um die Kommunikationsabsicht des Textes möglichst eingehend zu durchdringen, wird er nun unter Einbeziehung der Ergebnisse vorheriger Arbeitsschritte auf sprachliche und rhetorische Stilmittel hin untersucht.

Das negativ gezeichnete Bild der Ägypter zieht den Leser von Anfang an auf die Seite der Israeliten. Das israelitische Volk, zu dem auch die Hebammen gehören,³³ wird hingegen als demütig und gottesfürchtig dargestellt. Weiterhin wird subtil angedeutet, dass die Israeliten – obwohl offenbar friedlich und unauffällig³⁴ – den Ägyptern überlegen sind. Diese verfallen angesichts des Volkswachstums der Israeliten in Panik, was ein Zeichen von Schwäche ist. Zudem lassen die häufigen Bemerkungen über das stete Wachstum des Volkes die Ägypter trotz ihres gewaltsamen Vorgehens hilflos und unfähig dastehen, weil sie nicht in der Lage sind, der Vermehrung Einhalt zu gebieten.

Der Text karikiert die Ägypter, indem er sich wiederholt des Stilmittels der Ironie bedient. Die Befürchtung des Königs etwa, Israel könnte sich gegen die Ägypter auflehnen und aus dem Land herausziehen,

³¹ In der Forschung kursieren unterschiedliche Meinungen über die Volkszugehörigkeit der Hebammen. Einige halten diese für Ägypterinnen. Ich habe mich jedoch entschieden, לְמַיִלֵדוֹת הַעֲבָרָיוֹת nach Vorgabe der masoretischen Vokalisierung als „hebräische Hebammen“ aufzufassen. Zur Disk. vgl. u.a. GERTZ, Tradition (Anm. 103), 373f.

³² לָהֶם kann sich trotz maskuliner Form hier nur auf die Hebammen beziehen. Zu diesem Phänomen vgl. auch HOUTMAN, Exodus, 258f.

³³ Vgl. Anm. 31.

³⁴ Es wird an keiner Stelle erwähnt, dass die Israeliten sich gegen die Ägypter und deren Maßnahmen auflehnen oder sich anderweitig wehren. Das Einzige, was sie für die Ägypter bedrohlich macht, sind ihre Vermehrung und die große Bevölkerungszahl. Vgl. zur Rolle der Handlungsträger auch 4.2.2. Semantisch-narrative Analyse.

wirkt angesichts des weiteren Verlaufs der Erzählung (vgl. Ex 12–14) insofern ironisch, als tatsächlich eintritt, wovor dem Pharao in V. 10 graut. Auch die verwendete Wurzel עלה weist auf eine enge Beziehung zu Ex 12ff hin.³⁵ SARNA versteht darüber hinaus auch V. 22 als ironischen Verweis: Der Pharao instrumentalisiert das Wasser in gewisser Weise als Mordwaffe, wobei es dann später zum „instrument of his own punishment“ (SARNA) wird.³⁶ Auch FISCHER geht in eine ähnliche Richtung bezüglich V. 22, wohingegen er jedoch die Ironie des Befehls im Nichtvorhandensein eines ethnisch determinierenden Attributs zu קָלִי־הַבָּנַיִם sieht, und somit schon dort einen Verweis auf den Untergang im Schilfmeer zu finden meint.³⁷

Außerdem ist bemerkenswert, dass auf paradoxe Weise mit der Zuweisung des Bedrängungsstatus gespielt wird. Vordergründig werden die Ägypter als die Bedrängten dargestellt, doch bei näherem Hinsehen ist offensichtlich, dass die tatsächlich Bedrängten die Israeliten sind.

Die Erzählung bezieht Stellung gegen politische Unterdrückung und zeigt, dass passiver Widerstand durch friedfertige Insubordination eine Alternative zu Krieg und Rebellion ist. Moralisches Handeln im Sinne von Gottesfürchtigkeit wird als erstrebenswerter angesehen als die Loyalität zum Herrscher.³⁸ Darüber hinaus zeugt die Erzählung von Gottes Zuwendung zum israelitischen Volk, die sich einerseits in der Erfüllung der Verheißung aus Gen 46,3 darstellt, andererseits im Guten, was den Hebammen widerfährt.

4.3. Auswertung der Ergebnisse

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass der Text eine narrative Einheit bildet. Er schließt sich gut an das Genesisbuch an und steht im Kontext der weiteren Handlung des Exodusbuches. Jedoch weisen einzelne Unebenheiten im Handlungsverlauf und im Stil auf ein

³⁵ Vgl. zur Bedeutung von עלה als Leitmotiv UTZSCHNEIDER-OSWALD, Exodus, 68.

³⁶ SARNA, Exodus, 26.

³⁷ Vgl. FISCHER, Exodus (Anm. 8), 151.

³⁸ Zum Verhältnis von Moral und Gottesfurcht vgl. SARNA, Exodus, 25f.

Wachstum und redaktionelle Bearbeitungen hin. Auf synchroner Ebene lässt sich ein eindeutiger Spannungsbogen feststellen, der sich von Anfang bis Ende durch die Erzählung zieht. Die Kommunikationsabsicht des Textes ist eindeutig. Die Ägypter werden bloßgestellt, die Israeliten treten als heimliche Sieger hervor, die das Wohlwollen Gottes auf ihrer Seite haben.

Es lassen sich folgende Redaktionsschichten annehmen:

Grundschrift: V. 8–12a.22 mit den Glossen in V. 11b.12b

1. Schicht: V. 15–21 mit der Glosse V. 20b

2. Schicht: V. 13.14

5. Überlieferungsgeschichte

Die in der literarkritischen Analyse herausgestellte Grundschrift wird nun auf eine mögliche mündliche Vorstufe hin untersucht.³⁹

Der Ursprung der Erzählung vom Aufenthalt in Ägypten und dem Exodus hängt möglicherweise mit dem Palästina-Feldzug des Pharaos Merenptah im 13. Jh. v. Chr. zusammen, auf dem er gewiss auch Kriegsgefangene nahm,⁴⁰ allerdings steht diese These auf sehr fragilem Gerüst. Denn lediglich aufgrund der (erstmaligen) Nennung des Namens „Israel“ in der Siegesstele Merenptahs auf die Entstehung einer ganzen Volkstradition zu schließen, scheint mir gewagt. WEIMAR vermutet den Gegenstand der Überlieferung etwas später und sieht diesen in der Fronarbeit zu Zeiten König Salomos begründet.⁴¹

Auch die quellenverschiedene Doppelüberlieferung des Fronberichts⁴² und die andere Schwerpunktsetzung in den V. 13f könnten auf eine mündliche Überlieferung hinweisen, die dann auf unabhängige Weise an verschiedenen Orten und zu verschiedener Zeit verschriftlicht worden ist. Doch BERNER hält dagegen, dass sprachliche Unterschiede

³⁹ Letztendlich wird dieser Arbeitsschritt nur in seiner rein hypothetischen Form Akzeptanz finden müssen, da es nicht möglich ist, mit Gewissheit zu einem Ergebnis zu kommen. Vgl. BECKER, Exegese, 76: „Sie [die überlieferungsgeschichtliche Frage] ist und bleibt in höchstem Maße spekulativ“.

⁴⁰ Vgl. UTZSCHNEIDER-OSWALD, Exodus, 75.

⁴¹ Vgl. WEIMAR, Untersuchungen, 164.

⁴² Vgl. 6. Redaktionsgeschichte.

keine Rückschlüsse auf mündliche Vorstufen zulassen, da sie lediglich in den verschiedenen theologischen und erzählerischen Perspektiven begründet sind, und stuft die Möglichkeit einer Einordnung der Exodustradition vor 722 v. Chr. aufgrund der unzureichenden Beleglage als unwahrscheinlich ein.⁴³ Eine mündliche Vorstufe ist meines Erachtens jedoch nicht ganz auszuschließen, da es genügend historische Konstellationen gegeben hat, die thematisch für eine Tradierung auch schon vor der Verschriftlichung sprechen.

6. Redaktionsgeschichte

In diesem Kapitel wird ein Versuch unternommen, die Entstehung des vorliegenden Textabschnittes zu rekonstruieren und die vorliegenden Schichten einer relativen zeitlichen Einordnung zu unterziehen, indem sowohl sprachlich-syntaktische, semantisch-narrative und pragmatische Ergebnisse als auch theologische Beobachtungen einbezogen und entstehungsgeschichtlich gedeutet werden.

Die Grundschrift Ex 1,8–12a,22 (fortan als G bezeichnet) bildet die Rahmenhandlung des Abschnittes und gibt das Thema vor. Eingebettet in G und mit einer Notiz in V. 20b thematisch an den Kontext angebunden sind die V. 15–21 (H). Als eigenständig stechen die V. 13f hervor, deren stufiges Einsetzen mit V. 12b redaktionell geglättet wurde.

Die Zuordnung der einzelnen Abschnitte zu verschiedenen Pentateuchquellen oder Redaktionsschichten gestaltet sich schwierig, da in der Forschung über die Entstehung des Exodusbuches noch keineswegs Konsens erzielt worden ist. Die größte Einstimmigkeit bezüglich Ex 1,8–22 herrscht über die grundsätzliche Zuordnung der V. 13f zum priesterschriftlichen Werk (P).⁴⁴ Vorangegangene Analyseergebnisse führen mich ebenfalls zu der Annahme, dass P als Quelle für die V. 13f zugrunde lag. Sprachlich und kompositorisch lässt sich das an der häufigen Wiederholung der Wurzel **לָבַח** und dem für P typischen

⁴³ BERNER, Exodustradition, o.S.

⁴⁴ Vgl. UTZSCHNEIDER–OSWALD, Exodus, 70–73; GERTZ, Tradition, 352–355; WEIMAR, Exodus, 188; LEVIN, Jahwist, 315. Anders FISCHER, Exodus, 60.

Stilmittel der Inklusion (Verklammerung durch $\text{בְּפָרָה} \dots \text{בְּפָרָה}$) festmachen.⁴⁵ Ob P allerdings ein selbstständiges Werk oder eher eine Bearbeitungsschicht darstellt, ist derzeit umstritten. Denkbar wäre, dass die V. 13f als eigenständige Überlieferung kursierten, was neben dem Dublettenstatus auch durch die erneute Benennung der Handlungsträger (מִצְרַיִם und בְּנֵי יִשְׂרָאֵל) unterstützt wird. Auch der plötzliche Wechsel zur Pluralverwendung sowohl für Ägypter als auch Israeliten spricht für eine Eigenständigkeit der V. 13f, die inhaltlich auf V. 7 aufbauen. Doch wie kam es zum sekundären Zusammenschluss des P-Gehalts mit den restlichen Versen?

Zunächst ist wichtig, zu entscheiden, ob G vorpriesterschriftlich (vorP) oder nachpriesterschriftlich (nachP) anzusiedeln ist. Auch hier gehen die Meinungen auseinander: GERTZ etwa plädiert für eine nachP Einordnung der V. 8–12,⁴⁶ LEVIN hingegen sieht die V. 8–12 als jahwistisch und datiert sie vorP.⁴⁷ G lässt sich meiner Meinung nach in ihrem Kern auf den Jahwisten zurückführen und wäre folglich vorP einzuordnen.⁴⁸ Allerdings ist die anschließend entstehende Redaktionsschicht JE dann nochmal dtr bearbeitet worden, sodass die Rekonstruktion von JE oder gar J sich nahezu unmöglich gestaltet. Plausibel scheint jedoch, dass die Wurzeln dieser Überlieferung bereits bis ins 10. Jh. v. Chr. zurückreichen könnten und ihre Inspiration in der Fronarbeit unter König Salomo fanden.⁴⁹ Dies ist aber noch kein endgültiger Beweis dafür, dass G in der vorliegenden Gestalt tatsächlich älter ist als P, denn in der literarischen Ausgestaltung kann G auch nachP sein, obwohl ihr Gehalt schon deutlich älter ist.⁵⁰

H wiederum könnte als (dtr?) Bearbeitung⁵¹ gedeutet werden, wahrscheinlicher ist jedoch, dass H als selbstständiges Literatur- oder Tra-

⁴⁵ Zu den sprachlichen Eigenschaften von P vgl. WEIMAR, Studien, 64.

⁴⁶ Vgl. GERTZ, Tradition, 367f, der die V. 11f von den V. 8ff, die er P zuordnet, trennt, so jedoch von einem abgebrochenen Anfang der V. 11f. ausgehen muss.

⁴⁷ Vgl. LEVIN, Jahwist, 313. Levin nimmt allerdings innerhalb des jahwistisch eingeordneten Abschnittes einige Verse oder Versteile als dtr Bearbeitung heraus.

⁴⁸ Auch die Annahme einer Jahwistischen Quellenschrift ist umstritten. Eine Unterteilung von JE hinsichtlich des vorliegenden Textes halte ich jedoch für sinnvoll.

⁴⁹ Vgl. 5. Überlieferungsgeschichte.

⁵⁰ Vgl. KRATZ, Komposition, 229f.

⁵¹ Im Sinne von BECKER, Exegese, 89.

ditionsgut nebenläufig existierte – möglicherweise als elohistischer Quellenbestand in Form einer Heldensage.⁵²

In forschungsgeschichtlicher Hinsicht zeichnet sich H durch die Verwendung der Gottesbezeichnung אלהים aus, denn aufgrund der verschiedenen Gottesnamen kann eine Zugehörigkeit zu verschiedenen Schichten angenommen werden.⁵³ Auffällig ist, dass im Abschnitt davor kein expliziter Verweis auf Gottes Handeln zu finden ist, somit auch keine namentliche Nennung. Diese Tatsache weist H besondere Bedeutung zu und hebt sie von G ab. Ob H nun aber tatsächlich einer elohistischen Quelle entsprungen ist, oder erst im Rahmen der dtr Komposition zu G hinzugefügt wurde, kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Ich vermute einen Zusammenschluss von G und H durch die Jehowistische Redaktion R^{JE} nach 722 v. Chr. und eine nachträgliche (literarkritisch nicht mehr in Gänze nachvollziehbare) Überarbeitung im exilisch dtr Darstellungszusammenhang (vgl. auch das Münsteraner Pentateuchmodell).

P kam dann wahrscheinlich nach der Fusion von G und H hinzu. WEIMAR nimmt eine ursprüngliche Eigenständigkeit von P und einen Zusammenschluss mit dem dtr bearbeiteten Jehowistischen Werk im Rahmen der Pentateuchentstehung an.⁵⁴ Auch ich vermute in P eine selbstständige Überlieferung. Denn wenn die V. 13f einer Redaktion entstammen würden, wäre nicht nachvollziehbar, warum die (offensichtlich für notwendig gehaltene) Intensivierung der V. 11f nicht eleganter und ohne Doppelung gelöst worden ist. Lag P der Redaktion jedoch schon in seiner Endgestalt vor, dann ist diese dublettenhafte Nebeneinanderstellung eher nachvollziehbar. Denn P wies eine andere, gewaltbetonte Akzentuierung der Fronarbeit auf und war daher in den Augen der Redaktoren theologisch notwendiger Tradierungsgehalt⁵⁵, durch den Gottes drastisches Vorgehen gegen die Ägypter in Ex 7–14 legitimiert wurde. V. 12b als Bindeglied entstammt somit

⁵² Vgl. 7. Formgeschichte. Auch WEIMAR, Untersuchungen, 27 stuft Ex 1,15–22 als „ursprünglich einmal selbstständig überlieferte Einzelgeschichte“ ein.

⁵³ Vgl. ZENGER, Einleitung, 88f.

⁵⁴ Vgl. WEIMAR, Studien, 21f.

⁵⁵ Vgl. LEVIN, Jahwist, 315f.

wohl der Feder der Redaktoren, die P in JE einpflügten (R^P bzw. KP, vgl. Pentateuchmodell nach E. Blum).

Die Glosse in V. 11b betrachte ich vor dem Hintergrund einer Bemühung um historische Authentizität als „Zusatz später Gelehrsamkeit“⁵⁶ (LEVIN). V. 20b ist entweder schon beim Zusammenschluss von G und H oder erst später hinzugefügt worden. Somit ergibt sich folgende Darstellung eines möglichen Entstehungsprozesses von Ex 1,8–22:

G (=J?)	H (=E?)	R ^{JE}	dtr/KD	P	R ^P /KP	R ^{End}
8–11a 12a		J + E			JE + P	11b
	15–20a		(15–20a)	13.14	12b	
	21	20b (?)	20b (?)		(20b)	(20b)
22			(21)			

7. Formgeschichte

Aufgabe der Formgeschichte ist es, durch Betrachtung der formalen und stilistischen Gestaltung des Textes seine Gattung herauszufinden. Anschließend wird nach dem Zusammenhang gefragt, also nach dem „Sitz im Buch“.

Wie in der Literarkritik bereits erarbeitet, handelt es sich bei Ex 1,8–22 um eine Erzählung. Laut SEYBOLD gibt es für einen Erzähltext drei tragende Stilebenen: Das Schildern von Handlungen, formal einhergehend mit dem Narrativ, wörtliche Reden und Situationsbeschreibungen.⁵⁷ All diese Ebenen finden sich im vorliegenden Text. Er bildet das Exposé der Moseerzählung, in deren Verlauf neben den beiden Hebammen, die sich der Säuglingstötung verweigern, noch weitere Frauen einen entscheidenden Beitrag zur Rettung des Mose und somit auch des Volkes Israel leisten. Da sind die Mutter des Mose, die ihn zunächst versteckt und dann aussetzt, und die Tochter des Pharaos, die

⁵⁶ Vgl. LEVIN, Jahwist, 314.

⁵⁷ Vgl. SEYBOLD, Poetik, 61.

sich des Kindes annimmt. Auch hier wird von einer List mit positiven Auswirkungen berichtet: Moses Schwester schlägt der Pharaonentochter als Amme für das Kind dessen leibliche Mutter vor. In gewisser Weise ist hier ein ähnliches Motiv zu finden: Zwei Frauen (Schwester und Mutter des Mose) erweisen sich als klug und gottesfürchtig⁵⁸ und werden dafür belohnt, nämlich indem die Mutter noch länger bei ihrem Kind sein kann und dafür sogar materiell entlohnt wird (vgl. Ex 2,9). Doch wie lässt sich die Gattung dieser Erzählungen näher beschreiben?

Innerhalb der erzählenden Gattung gibt es weitere Zuordnungsmöglichkeiten. Für die Hebammenerzählung scheint auf den ersten Blick der Terminus „Helden- oder Personensage“ geeignet. Diese Gattung ist typischerweise gekennzeichnet durch den Fokus auf den Protagonisten, eine kleine Zahl namentlich genannter Handlungsträger, einprägsame Bilder und behaltbare Erinnerungssätze.⁵⁹ Bei Überprüfung des Textabschnittes hinsichtlich dieser Charakteristika fällt auf, dass zwar die Hebammen namentlich genannt werden und auch im Mittelpunkt stehen, jedoch außer dem Pharaon keine weiteren Handlungsträger vorkommen. Über die Einprägsamkeit der entworfenen Bilder lässt sich streiten. Die Darstellung der Fronarbeit ist zwar ebenso eindringlich wie die Formulierung des Königs, wie die Hebammen bei der Geburtshilfe bzw. dem Tötungsauftrag vorzugehen haben, doch ließen sich diese Situationen noch bildhafter beschreiben. Als eindeutigen Erinnerungssatz mit hohem Verbreitungspotential stuft ich V. 19 ein. Denn die geschickte Antwort der Hebammen stellt den Auftrag des Pharaos als gescheitert heraus und hebt erneut die Überlegenheit der Israeliten pointiert hervor,⁶⁰ indem sie scheinbar unbewusst genau die Angst des Pharaos aufgreift, die er eingangs äußerte, und ihn somit bloßstellt: Selbst die Frauen des israelitischen Volkes sind kräftiger als die Ägypterinnen. Diese mokante Replik bleibt in Erinnerung.

⁵⁸ Gottesfurcht wird hier zwar nicht explizit als Motiv erwähnt, aber genau wie in Ex 1 kann man die Ehrfurcht vor dem Leben mit der Ehrfurcht vor Gott übereinbringen.

⁵⁹ Vgl. SEYBOLD, Poetik, 50f.

⁶⁰ Vgl. 4.2.3. Pragmatische Analyse.

Dass die Erzählung sich schematisch nicht in Gänze den idealtypischen Merkmalen einer Heldensage anschließt, kann verschiedene Gründe haben. Eine Vermutung ist, dass sie in ihrer Kürze nicht den nötigen Rahmen für ausführlichere Beschreibungen von Situationen und weiteren Personen bot, somit in Kürze das Wichtigste an Aussage auf den Punkt bringen musste. Möglicherweise soll die Hebammenerzählung die größere Rahmenhandlung nicht des Augenmerkes berauben. Denn im hauptsächlichen Fokus steht fortan die Erzählung um die „Heldenfigur“ des Mose, lediglich umrahmt und durchsetzt von kleineren Einzelerzählungen mit kleineren „Einzelhelden“, die jedoch alle ihre eigene Wichtigkeit für den Verlauf der Handlung haben.

Daraus ergibt sich für Ex 1,8–22 die treffendere Bezeichnung „Anekdote“⁶¹, die ihren „Sitz im Buch“ innerhalb der Heldensage um Mose hat, erzählerisch eine Abwechslung bringende Lancierung von Einzelschicksalen bewirkt und gleichzeitig Gottes Handeln in der Geschichte an seinem Volk betont.⁶²

8. Traditionsgeschichte

Im Analyseschritt der Traditionsgeschichte wird sich mit dem geistigen und religionsgeschichtlichen Hintergrund des Textes befasst. Anhand verschiedener Schlüsselbegriffe und Themenfelder gilt es nun, Herkunft und Wirkungsgeschichte der verwendeten Motive zu beleuchten.

Im vorliegenden Textabschnitt sticht besonders das Motiv der Vermehrung hervor. Ausgedrückt durch Wurzeln wie רבה, פרץ und ילד lässt sich bis zum Ende der Erzählung ein offensichtlich bedeutungsschweres Schema nachverfolgen: Das Wachstum des Volkes wird immer wieder betont und im Hintergrund klingt das Wissen um die Verheißung in Gen 46,3 an, zu deren Erfüllung es hier im ersten Kapitel des Exodusbuches kommt. Die Bedeutung der Volkswendung steht

⁶¹ Vgl. SEYBOLD, Poetik, 102f.

⁶² Vgl. 8. Traditionsgeschichte.

im Mittelpunkt⁶³ und als Grundüberzeugung scheint durch, dass Gott sein Volk (אֱלֹהִים) in der Geschichte (also auch schon in Ägypten) begleitet, gesegnet und beschützt hat.⁶⁴

Der Begriff אֱלֹהִים ist im Alten Testament über 1950 Mal belegt. In seiner ursprünglichen Bedeutung denotiert er ein agnatisches, also verwandtschaftliches Verhältnis.⁶⁵ In anderen Quellen des alten Orients ist diese Konzeption ausschließlich, lediglich in der israelitischen Tradition kann אֱלֹהִים auch die Bedeutung „Volk“ haben.⁶⁶ Doch schwingt die Überzeugung eines engen, somit fast agnatischen, Verhältnisses JHWHs zu seinem Volk bereits am Anfang der Exoduserzählung mit.⁶⁷ Das natürliche Gottesverhältnis zwischen dem Volk Israel und JHWH steht in Ex nicht unter dem Schatten der exilischen Negierung (vgl. Am 7,8; 8,2; Hos 1,9), sondern wirkt ungetrübt und beständig. Es wird das Bild eines Volkes entworfen, welches seine Identität durch JHWHs Zuwendung gewinnt und nicht durch territoriale Gegebenheiten.⁶⁸ Dies wird einerseits durch das Motiv der Nachkommenschaft zum Ausdruck gebracht – sowohl kollektiv in der Volkwerdung als auch im Einzelnen bei Schifra und Pua, welche ebenfalls mit Nachkommen bedacht werden – andererseits durch die Bewahrung der Hebammen vor einer Strafe des Pharaos. Letzteres wird durch die Gottesfürchtigkeit der beiden begründet, wodurch besonders die Korrelation der Gottesbeziehung herausgehoben wird.

Ein weiteres Motiv, welches im Text anklingt, ist der Glaube an einen Tun-Ergehens-Zusammenhang. Im Alten Testament gibt es unterschiedliche Ausprägungen dieser Überzeugung. Eine davon ist die Vorstellung der konnektiven Gerechtigkeit, die sich vor allem in der Solidarität eines Volkes begründet. So wirkt sich diese Solidarität et-

⁶³ Dies wird gleich zu Beginn (in V. 9) in besonderer Weise offenbar, indem ausgerechnet durch den Pharao die Bezeichnung אֱלֹהִים יִשְׂרָאֵל erstmalig genannt wird.

⁶⁴ Vgl. auch Dtn 15,12–18. Dort wird JHWHs besondere Zuneigung zum Volk Israel durch die rückbezüglich erwähnte Rettung aus Ägypten hervorgehoben.

⁶⁵ LIPINSKI, Art. אֱלֹהִים, 180.

⁶⁶ LIPINSKI, Art. אֱלֹהִים, 189.

⁶⁷ Auch wenn der Name JHWH hier noch nicht explizit erwähnt wird, weil dieser erst in Ex 3 offenbart wird, ist besagte Motivik deutlich.

⁶⁸ GERTZ, Art. Volk Gottes, 1152.

wa in den Spr dadurch aus, dass um willen JHWHs auf Vergeltung verzichtet wird (vgl. Spr 20,22; 24,29) und so in der Annahme einer gerechten Weltordnung zu gemeinschaftsförderlichem Handeln aufgefordert wird.⁶⁹ Diese Theorie lässt sich auch auf die gezeichnete Situation der Hebammen übertragen. Indem sie gottesfürchtig handeln und die Säuglinge am Leben lassen, tragen sie zum Wohl der völkischen Gemeinschaft bei. Als logische Konsequenz für diese gute Tat werden sie von Gott, unmittelbar wie es scheint, mit „Häusern“ bedacht.

Doch lässt sich dieser Wirkzusammenhang nicht nur in seiner positiven Ausrichtung im Text feststellen, sondern zeigt sich in seiner ganzen Ambivalenz: Der Pharao, welcher den Befehl zur Ermordung der Säuglinge gab, und die Ägypter, welche die Israeliten unterdrückten und misshandelten, werden zwar noch nicht in diesem Abschnitt, aber im weiteren Verlauf der Erzählung für ihr böswilliges Handeln bestraft (vgl. Ex 7–14).

Somit kommt das Motiv in seiner ganzheitlichen Ausprägung zum Tragen, wodurch eine gewisse Antithetik zwischen Ägyptern und Israeliten erzeugt wird, die durchgehend aufrechterhalten wird und schematisch für die ganze Geschichte prägend ist.

9. Zusammenfassung

Ex 1,8–22 bildet den Einstieg in die Exoduserzählung und ist als Anekdote in die Heldensage um Mose eingebettet. Die vielen Narrative und der hohe Anteil an wörtlicher Rede erzeugen Spannung und Dynamik. Der Text weist eine klare Struktur auf, wenngleich diachron verschiedene Wachstumsstufen erkennbar sind. Diese lassen sich im Kern auf drei Schichten zurückführen, wobei eine sichere Zuordnung nur hinsichtlich des priesterschriftlichen Anteils möglich ist. Der Text erfuhr im Laufe seiner Entstehung weitere redaktionelle Bearbeitungen, die sich besonders anhand von drei Glossen herausstellen lassen.

In seiner jetzigen Form vermittelt der Text die prägnante Aussage, dass die scheinbar machtlosen und unterlegenen Israeliten durch

⁶⁹ GRUND, Art. Tun-Ergehens-Zusammenhang, 655.

Gottesvertrauen einerseits und Gottes Hilfe andererseits den Ägyptern die Stirn bieten können. Das listige und zugleich unerschrockene Handeln der Hebammen, denen es gelingt, sich dem Befehl des Pharaos zu widersetzen und dadurch Schaden von ihrem Volk abzuwenden, hat eine identitätsstiftende Vorbildfunktion für die Israeliten und dient als Beispiel zugleich für Patriotismus und Glaubensstärke. Diese Intention wird dadurch unterstützt, dass die Israeliten das erste Mal als Volk wahrgenommen und auch so bezeichnet werden. Weiterhin trägt auch ihre vom Pharaos als Bedrohung aufgefasste Fruchtbarkeit dazu bei, den israelitischen Adressaten des Textes zu vermitteln, dass sie zum auserwählten Volk Gottes zählen. In diesem Zusammenhang ist die Vorstellung von zentraler Bedeutung, dass Gottesfurcht Vorrang vor weltlichen Machtstrukturen hat und dass entsprechendes Handeln durch einen aktiven Gott schon hier auf Erden belohnt wird. Der von den Hebammen verfolgte Weg des zivilen Ungehorsams zeigt hierbei auf, dass es auch jenseits von Gewalt Möglichkeiten gibt, sich auf kluge und listige Weise gegen weltliche Bedrohungen zur Wehr zu setzen.

Die dem israelitischen Volk auferlegten Frondienste sowie der grausame und unbarmherzige Befehl des Pharaos am Ende des Textes können zugleich auch als Rechtfertigung für die später auf die Ägypter zurückfallende Strafe Gottes gewertet werden.

10. Literaturverzeichnis

Abkürzungen richten sich nach SCHWERTNER, Siegfried M.: Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete, u.a. Berlin ²1992.

Die Schreibung der Eigennamen wurde entsprechend der Luther-Bibel übernommen.

Weitere Abkürzungen:

dtr	– deuteronomistisch	Pers.	– Person
f.	– feminine	Pl.	– Plural
m.	– maskulin	Sg.	– Singular
nachP	– nachpriesterschriftlich	vorP	– vorpriesterschriftlich

I. Textausgaben und Hilfsmittel:

BHS: Biblia Hebraica Stuttgartensia, hg. v. Karl Elliger und Wilhelm Rudolph, Stuttgart 5., verbesserte Auflage 1997.

LXX: Septuaginta. Id est Vetus Testamentum graece iuxta LXX interpretes, hg. v. Alfred Rahlfs, Stuttgart 1935; 2. durchgesehene und verbesserte Auflage, hg. v. Robert Hahnart 2006.

GESENIUS, Wilhelm/ Donner, Herbert: Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, Unveränderter Neudruck der 28. A, u.a. Berlin ¹⁸2013.

FISCHER, Alexander A.: Der Text des Alten Testaments. Neubearbeitung der Einführung in die Biblia Hebraica von Ernst Würthwein, Stuttgart 2009.

Bible Works, Software for biblical exegesis & research, Version 7, 2006.

II. Sekundärliteratur:

- BECKER, Uwe: Exegese des Alten Testaments. Ein Methoden- und Arbeitsbuch, UTB 2664, Tübingen ³2011.
- BERNER, Christoph: Art. Exodustradition, in: WiBiLex 2012, <<http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/18041/>> (09.03.2014).
- FISCHER, Georg: Exodus 1–15. Eine Erzählung, in: Vervenne, Marc (Hg.), Studies in the Book of Exodus. Redaction – Reception – Interpretation, BEThL 126, Leuven 1996, 149-178.
- GERTZ, Jan Christian: Tradition und Redaktion in der Exoduserzählung. Untersuchungen zur Endredaktion des Pentateuch, FRLANT 186, Göttingen 2000.
- GERTZ, Jan Christian: Art. Volk Gottes, ⁴RGG 8, Tübingen 2005, 1152f.
- GERTZ, Jan Christian (Hg.): Grundinformation Altes Testament. Eine Einführung in Literatur, Religion und Geschichte des Alten Testaments. In Zusammenarbeit mit Angelika Berlejung, Konrad Schmid und Markus Witte, UTB 2745, Göttingen ⁴2010.
- GRUND, Alexandra: Art. Tun-Ergehens-Zusammenhang, ⁴RGG 8, Tübingen 2005, 654–656.
- GUNDLACH, Rolf: Art. König/Königtum (Ägypten), in: WiBiLex 2006, <<http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/23832/>> (22.02.2014).
- HOUTMAN, Cornelis: Exodus, in: Historical commentary on the Old Testament I, Kampen 1993.

- KRATZ, Reinhard G.: Die Komposition der erzählenden Bücher des Alten Testaments. Grundwissen der Bibelkritik, UTB 2157, Göttingen 2000.
- LEVIN, Christoph: Der Jahwist, FRLANT 157, Göttingen 1993.
- LIPÍŃSKI, Edward: Art. אֱלֹהִים, ThWAT 6, Stuttgart 1989, 178–194.
- MICHAELI, Frank: Le Livre de l'Exode, in: Commentaire de l'Ancien Testament II, u.a. Paris 1974.
- SARNA, Nahum M.: Exploring Exodus. The Origins of Biblical Israel, New York 1996.
- SCHMIDT, Werner H.: Exodus 1–6, BK II/1, Neukirchen-Vluyn 1988.
- SEYBOLD, Klaus: Poetik der erzählenden Literatur im Alten Testament, Poetologische Studien zum Alten Testament II, Stuttgart 2006.
- UTZSCHNEIDER, Helmut/ OSWALD, Wolfgang (Hgg.): Exodus 1–15, Stuttgart 2013 (IEKAT).
- WEIMAR, Peter: Untersuchungen zur Redaktionsgeschichte des Pentateuch, BZAW 146, Berlin 1977.
- WEIMAR, Peter: Exodus 1,1–2,10 als Eröffnungskomposition des Exodusbuches, in: Vervenne, Marc (Hg.), Studies in the Book of Exodus. Redaction – Reception – Interpretation, BEThL 126, Leuven 1996, 179–208.
- WEIMAR, Peter: Studien zur Priesterschrift, FAT 56, Tübingen 2008.
- ZENGER, Erich: Einleitung in das Alte Testament, KStTH I/1, Stuttgart 8. Auflage hg. v. Christian Frevel 2012.